

## **Schlusswort zur Tagung „Inklusive Schule – Von der UN-Konvention zur Umsetzung“**

am Sa., 24. Okt. 2009, 9.00 - 17.30 Uhr,  
in der Gemeinschaftsgrundschule Niederkassel-Ranzel

durch unseren „critical friend“ Ingrid Wenzler,  
Leitende Gesamtschuldirektorin der Gesamtschule Osterfeld, Oberhausen  
(bearbeitete Abschrift des freien Vortrags)

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin in einer neuen Rolle, die habe ich noch nie gespielt. Es ist eine verantwortungsvolle Rolle, das letzte Wort zu haben, und dann hofft man natürlich, dass einem eine Zusammenfassung gelingt, die auch in Ihr Erleben des Tages eingeht, die Ihrem Erleben entspricht oder sich daran anschließt oder zumindest nicht ganz konträr läuft.

Zunächst einmal zu mir. Ich bin seit über 30 Jahren pädagogisch und politisch für die Gesamtschule tätig. In dieser Zeit habe ich mich eben auch mit Fragen der Inklusion beschäftigt und möchte Ihnen einfach meine Grundposition zu Beginn sagen. Es ist ein Thema was mir emotional sehr nahe geht, weil es mich schmerzt, dass wir sie nicht haben. Und es erfüllt mich auch vielfach mit Scham, das wir sie nicht haben, das wir solche Seminare machen müssen mit der Frage, wie gelingt es uns überhaupt in unserem Land, hier weiter zu kommen. Soweit also zu meiner Grundeinstellung, damit Sie wissen, von welchem Standpunkt aus ich das alles miterlebt habe.

Ich fange mit einer Summe an: Ein riesengroßes Kompliment an die AHS und insbesondere an Detlef, dieses Thema so auf die Tagesordnung zu setzen, es so zu behandeln und einen Tag zu organisieren der aus meiner Sicht einfach nur als hochstehend qualitativ bezeichnet werden kann. Ich hoffe, Sie haben das ebenso erlebt, ich gehe nicht mehr so gern auf Tagungen, aber der heutige Tag hat sich gelohnt.

Ich fand die innere Struktur der Tageseinteilung sehr gelungen, und ich fand auch die Auswahl der Expertinnen sehr gelungen. Mit Brigitte Schuhmann haben wir die Frau, die theoretisch in ihrer wissenschaftlichen und politischen Arbeit DIE Expertin unseres Landes in diesem Themenbereich ist. Und mit der Peter-Petersen-Grundschule in Köln und Frau Gawert die Schule, die wahrscheinlich die längste Erfahrung hat. Von dort aus ist Integration in die Gesamtschule Köln-Holweide hineingetragen worden. Das waren also zwei ausgewiesene Expertinnen, die uns mit ihren unterschiedlichen Herangehensweisen das Thema aufgeschlüsselt haben, so dass man besser informiert nachdenken kann. Die zwei

weiteren Expertinnen im Rahmen der Podiumsdiskussion waren ausgesprochen spannend, weil damit zwei Repräsentantinnen unterschiedlicher Elternrichtungen, die jede für sich sehr gut waren, miteinander ins Gespräch gekommen sind. Ich hatte den Eindruck, es hat ihnen beiden gut getan, in dieser Runde miteinander ins Gespräch zu kommen, die Argumente auszutauschen, und mein Gefühl am Ende der Runde war eigentlich, dass beide, jede für sich, in ihrer Richtung auch weitergekommen sind, um da möglicherweise doch stärker kooperieren zu können, als das bisher der Fall war. Insofern besteht fast die Hoffnung sagen zu können, es hat nicht nur uns was gebracht, sondern auch diesen Organisationen selber und das ist ja wirklich das Optimum, das man sich erwünschen kann.

Die Gruppenarbeiten fand ich sehr klar, sehr transparent organisiert, strukturiert und immer auch im Hinblick auf die Zielsetzung dieser Strukturierung verdeutlicht, sodass eben auch klar wurde, warum die Tagesleitung das so vorbereitet hatte. Diese zielorientierte transparente Vorbereitung hat dazu geführt, dass heute, das haben Sie mir bei meinem Rundgang durch die Gruppen bestätigt, gelungen ist, was traditionell sehr schwer mit Erwachsenen zu erreichen ist, das Erwachsene sich gerne auf so eine vorgegebene Struktur einlassen und anschließend auch sagen: Ja, durch diese Art zu arbeiten, da sind wir zwar mit Skepsis rangegangen, aber wir müssen jetzt, nachdem wir es getan haben, sagen, es hat was gebracht, es hat Qualität gebracht.

Ich habe nicht oft in Fortbildungen so gute Plakate erlebt wie die, die hier hängen: auf die Fragestellung hin durchdacht, strukturiert und so individuell. Jedes hat ein anderes Gliederungsprinzip, jedes hat die Arbeit reflektiert, aber alle haben diese Stufenorientierung, diesen Fortgang, man muss irgendwo anfangen, dann der nächste Schritt, der nächste Schritt. Alle haben sich Gedanken gemacht, manche bildnerisch manche mehr textlich, wie steigen wir ein, wie schreiten wir fort, und dass in einer Qualität - da kann man nur sagen, das hat ihre Bereitschaft gezeigt, sich auf die Form einzulassen. Ihr Engagement in der Sache, das war ja klar, indem sie kamen, aber auch die Fruchtbarkeit einer solchen Arbeitsweise, ich muss wirklich sagen: Das finde ich sehr eindrucksvoll, was hier aus den Gruppen kam. Das ist auch in seiner inhaltlichen Aussage zwar aspektreich, aber nicht mehr so kontrovers wie im Vormittagsbereich.

Ich fand, im Vormittagsbereich hat noch mehr Skepsis vorgeherrscht angesichts der vielfältigen schlimmen Erfahrungen, die wir immer mit Bildungspolitik machen, dass es letztendlich nur Namen sind und Sparlösungen und keine wirklichen pädagogischen Konzepte mit pädagogischem Engagement seitens der Regierung. Diese Skepsis war im Vormittagsbereich noch sehr viel deutlicher ausgeprägt und hat auch die eine oder andere zurückhaltende Meinung hervorgerufen, während im Nachmittagsbereich Ihre Plakate im Grunde deutlich machen: Wir wollen, und jetzt überlegen wir, wie. So habe ich diese Plakate verstanden.

Kurzum, aus meiner Sicht war das ein überaus gut geplanter Tag, mit wichtigen Erkenntnissen, dem man ein viel, viel größeres Publikum gewünscht hätte.

Nach so viel Begeisterung habe ich aber doch auch ein paar Fragen:

Trotz der guten Plakate bleibt bei mir die Frage, ob die Tagungskonzeption mit der Doppelseitigkeit, erst einmal „Inklusion“ zu verstehen und gleich auch über ihre Umsetzung nachzudenken, nicht überfrachtet war, ob man beides in einen Tag packen sollte, ja oder nein? Das lasse ich als Frage stehen, denn ich habe manchmal das Gefühl, das wir in unserem Spektrum der Bildungspolitik häufig zu schnell auf die Frage der Umsetzung kommen und oft ein bisschen zu kurz verweilen bei dem, was eigentlich gewollt ist.

Um das auf den Vormittag bezogen an einem Beispiel zu sagen: Ist es denn, wenn eine Schule Integration macht, schon „inklusive Schule“? Heute Morgen wurde ja mehrfach die Unklarheit darüber deutlich, was ist denn jetzt eigentlich Inklusion? Kann eine Schule, die keine behinderten Kinder im nahen Umfeld hat, inklusiv arbeiten? Das war für mich so ein Moment, wo ich dachte: Stopp, hier ist vielleicht noch ein bisschen Zeit hilfreich, um genau darüber nachzudenken, was denn jetzt Inklusion ist und wie wir dahin kommen.

Eine zweite Frage habe ich mir gestellt, die bezieht sich auf den von Detlef Träbert zur Einstimmung zitierten Vernor Munoz, den UN-Beauftragten für Bildungsfragen. Ich habe nämlich diesen Vortrag, den er am 7. Juni 2009 in Oldenburg gehalten hat, zur Vorbereitung auf den heutigen Tag noch mal gelesen und dann immer, den ganzen Tag, auf dieses einzige Wort gewartet, und es ist nicht gefallen: „Bildung ist ein Menschenrecht“. Und ich muss sagen, für mich ist das eigentlich das einzige und das stärkste Argument. Ich habe immer nur „Menschenwürde“ gehört, aber nicht diese ganz klare Forderung „Menschenrecht“. Ich lese ihnen mal vor, was er dort gesagt hat, es sind 10 Zeilen, aber ich glaube, das lohnt sich. Er sagt nämlich, im 20. Jahrhundert habe sich Bildung enorm ausgeweitet, weltweit, und doch habe es kein so blutiges Jahrhundert gegeben wie das 20. Die Geschichte spreche dagegen, dass Bildung die Welt humaner mache. Zitat:

*„Und so ergibt sich die entscheidende Frage für uns: Bildung für was? Wofür wollen wir Bildung? Um Ungerechtigkeiten zu verfestigen, um uns gegenseitig umzubringen? Dafür wollen wir Bildung? Sie sehen also, dass der Zugang zu Bildung nicht ausreicht, um das Recht auf Bildung zu garantieren. Mehr noch, der Zugang zu einem Bildungssystem, das besondere Bedürfnisse missachtet, das Kulturen missachtet, das die Chancen für Menschen mit Migrationshintergrund missachtet, das die Rechte von Menschen mit Behinderungen missachtet, der Zugang zu einem solchen Bildungssystem verstärkt die Verletzung der Menschenrechte. Das heißt, die einzige notwendige, relevante und nützliche Bildung ist jene, die die Grundlagen legt für den Respekt und die Entwicklung der Menschenrechte.“*

Meine Position ist die, dass es im Grunde kein anderes Argument gibt als dieses, und dass dieses das stärkste Argument ist und ich mir manchmal wünsche, es stünde im Zentrum von allem. Ich glaube, dass wir da auch bei Zweiflern oder bei Gegnern entwaffnender sein können, als wir es heute manchmal sind.

Und dann noch ein Zweites: Wer ist denn dann der Adressat des Ganzen? Manchmal glaube ich, schwächen wir uns darin selber, indem wir teilweise auch mit Ungeduld pädagogisches Zögern behandeln, und Munoz sagt, Schulen haben den Auftrag, pädagogisch zu sein, und Bildungspolitiker haben den Auftrag, die Bildungspolitik zu machen. Zitat:

*„Aber andererseits müssen wir auch klar sehen, dass die Bildung nicht Probleme lösen kann, die von der Politik gelöst werden müssen. Das Fehlen einer inklusiven Politik kann nicht in den Schulen gelöst werden, sondern ist ein Thema der Bildungspolitik - und über Bildungspolitik entscheiden die Politiker. Deshalb brauchen wir auch für die staatlichen Institutionen eine Alphabetisierung im Bereich Menschenrechte – nicht nur in diesem Land, sondern allgemein.“*

In diesen beiden Zitaten steckt meine Grundüberzeugung, und ich glaube, wir könnten ganz viel Kraft wirksam einsetzen, wenn wir uns darauf konzentrieren würden. Ich glaube, dann würden sich viele andere Aspekte erledigen. Ich glaube aber auch, ein Stück weit sind wir heute alle in diese Richtung marschiert, und von daher war es einfach ein ganz toller Tag.